

- 2.91 Stichworte zur Individualpsychologie: Abwehr, Aktivität, Apperzeption (tendenziöse), Apperzeptionsschema, Beziehungsanalyse, Deutung, Entwertungstendenz, Erklärung, Ermutigung, Erstkontakt, Finalität, Gegenübertragung, Individualpsychologie, Individualpsychologische Psychotherapie, Kindheitserinnerungen, Metapsychologie, Nervöser Charakter, Psychosomatik, Tiefenpsychologie, Übertragung, Widerstand. – In: Stumm, G. und Pritz, A. (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie. – Springer: Wien u.a., 2000, 3f., 14, 40f., 91f., 128, 166, 171, 172f., 174, 209, 231, 305f., 307f., 346, 431f., 454f., 566, 704f., 736f., 777.

**Abwehr** (aus Sicht der → Individualpsychologie). Freud prägte bereits 1894 den Begriff der Abwehr, welcher unbewusste Aktivitäten bezeichnet, die dazu dienen, bedrohliche Erlebnisinhalte von dem Bereich des bewußt Wahrnehmbaren möglichst fernzuhalten. Während Freuds Aufmerksamkeit primär auf die Abwehr von innerpsychischen Konflikten gerichtet war, befaßte sich Adler zunehmend mit dem Verlangen von Menschen, sich vor dem bewußten Gewahrwerden von → Minderwertigkeitsgefühlen zu schützen: Im Dienst der Abwehr von Minderwertigkeitsgefühlen können nach Adler Tendenzen wie jene zur Idealisierung, zur Entwertung (→ Entwertungstendenz), zur Meidung von belastenden Problemsituationen oder zur Ausübung von Macht stehen. Damit hatte Adler Grundzüge einer Theorie der Abwehr entwickelt, die sich gegen die bewußte Wahrnehmung von schmerzlich empfundenen Diskrepanzen richtet, die zwischen „der seelischen Repräsentanz des aktuellen, derzeitigen Selbst und einer Idealform des Selbst“ bestehen (Joffe & Sandler, 1967: 163). Da sich Adler um die systematische Entfaltung einer Theorie des dynamischen Unbewußten weniger bemühte als Freud, fand der Begriff der Abwehr in der Individualpsychologie zunächst kaum Verbreitung. Stattdessen verwendete Adler den bedeutend weiter gefaßten Begriff der Sicherheit, der für verschiedene Formen der „Überwindung von Schwierigkeiten aller Art“ zugunsten der Herstellung eines (vordergründigen) Gefühls der Sicherheit steht (Adler, 1933: 33). Die Sicherheitstendenz (→ Sicherheitsstreben/Sicherheitstendenz) wird mitunter sogar „mit dem Streben nach Selbsterhaltung auf eine Stufe gestellt“ (Antoch, 1995: 457). Dessenungeachtet ist das individualpsychologische Konzept der tendenziösen → Apperzeption besonders geeignet, die Komplexität und Mehrgliedrigkeit unbewußter Abwehraktivitäten zu verdeutlichen.

- Adler A [1933] (1982) Vor- und Nachteile des Minderwertigkeitsgefühls. In: Adler A, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. III: 1933–1937, hg. von Ansbacher HL, Antoch RF. Frankfurt/M., Fischer, S 33–39
- Antoch RF (1995) Sicherheitstendenz/Streben nach Sicherheit. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 457–459
- Datler W (1996) Ist der Begriff der Fiktion ein analytischer Begriff? Einige Bemerkungen zur Mehrgliedrigkeit unbewußter Abwehr- und Sicherheitsaktivitäten. In: Lehmkuhl U (Hg), Heilen und Bilden – Behandeln und Beraten. Individualpsychologische Leitlinien heute. München, Reinhardt, S 145–156
- Freud S [1894] (1952) Die Abwehr-Neuropsychose. In: Freud S, Gesammelte Werke, hg. von Bibring E, Hoffer W, Kris E, Isakower O, Bd. 1. Frankfurt/M., Fischer, S 57–74
- Joffe WG, Sandler J (1967) Über einige begriffliche Probleme im Zusammenhang mit dem Studium narzißtischer Störungen. Psyche 21: 152–165

Wilfried Datler

**Aktivität** (→ Individualpsychologie). Alfred Adler hat sich bereits in seiner Auseinandersetzung mit Freud dagegen ausgesprochen, in psychologischen Zusammenhängen mechanistische oder physikalistische Begriffe zu verwenden (→ Metapsychologie). In seinem Bemühen um die konsequente Entwicklung einer Theorie des Psychischen begriff er daher den Menschen als ein aktives Wesen, das in seinen bewußten und unbewußten Akten des Wahrnehmens, Erlebens und Handelns zu bestimmten Aspekten von Selbst und Welt Stellung nimmt (Antoch, 1994). Damit brachte Adler zugleich einen holistischen Anspruch zum Ausdruck, der sich gegen die Tendenz wendet, von einzelnen psychischen Instanzen, Kräften oder Trieben so zu sprechen, als wären sie voneinander unabhängig existierende Entitäten (→ Einheit der Persönlichkeit). Psychische Aktivitäten werden von jedem Menschen zu jedem Zeitpunkt seines Lebens in vielgestaltiger, vielschichtiger und oft auch konflikthafter Weise vollzogen (Huttanus, 1987). Sie sind aber stets als Aktivitäten einer Person zu begreifen und können deshalb nur dann angemessen verstanden werden, wenn im einzelnen begriffen wird, in welcher Weise diese Aktivitäten aufeinander bezogen sind (→ Lebensstil). Dieser Rückbezug auf eine handelnde Person als „Zentrum“ des Erlebens, Wahrnehmens und Handelns bleibt in der Individualpsychologie auch dann im

Blick, wenn von unbewußten Konflikten, von triebhaft-impulsivem Verlangen oder von Akten der → Abwehr und Sicherung (→ Sicherheitsstreben / Sicherungstendenz) gesprochen wird, die zur Ausbildung von starren, leidbringenden Symptomen mit Krankheitswert führen (→ Apperzeption, tendenziöse).

Adler A [1934] (1982) Die Formen der seelischen Aktivität. In: Adler A, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. III: 1933–1937, hg. von Ansbacher HL, Antoch RF. Frankfurt/M., Fischer, S 40–46

Antoch RF (1994) Die Individualpsychologie als Tätigkeitspsychologie. In: Antoch RF, Beziehung und seelische Gesundheit. Frankfurt/M., Fischer, S 15–33

Huttanus A (1987) Zum Konflikt im Allgemeinen und zum Konflikt in der Individualpsychologie um das Konflikt-Konstrukt im Besonderen. Zeitschrift für Individualpsychologie 12: 160–173

Rogner J (1995) Aktivität. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 21–22

*Wilfried Datler*

**Apperzeption, tendenziöse** (→ Individualpsychologie). Adler (1912) spricht von der tendenziösen Apperzeption als einem Versuch, sich und die Welt so zu erleben, einzuschätzen und wahrzunehmen, wie es den lebensstiltypischen Sicherungswünschen einer Person entspricht (→ Apperzeptionsschema; → Fiktion; → Lebensstil; → Sicherheitsstreben). Er verweist dabei etwa auf die tendenziöse Abwertung des anderen Geschlechts, auf die Auslassung oder Hinzudichtung von Erinnerungen oder auf die unzutreffende Annahme, bestimmten Lebenssituationen nicht gewachsen zu sein. Daran anknüpfend wird in der jüngeren individualpsychologischen Literatur betont, daß unbewußten Prozessen der → Abwehr und Sicherung (und folglich auch Prozessen der → Übertragung, des → Widerstandes und der Symptombildung) mehrere Akte der Apperzeption inhärent sind: 1. das unbewußte Gewahrwerden von Erlebniszuständen, die in äußerst unangenehmer Weise von erwünschten Erlebniszuständen abweichen; 2. die unbewußte Befürchtung, daß es äußerst bedrohlich wäre, sich dieser Erlebniszustände bewußt zu werden; 3. die unbewußte Einschätzung, daß es am günstigsten wäre, diese Erlebniszustände vom Bereich des bewußt Wahrnehmbaren fernzuhalten; 4. die unbewußte Einschätzung, daß es am günstigsten wäre, dieses „Fernhalten vom Bereich des bewußt Wahrnehmbaren“ durch den Vollzug von bestimmten weiteren unbewußten Aktivitäten der Abwehr und der Sicherung zu stützen (man denke an Entwertung, → Projektion oder andere Abwehrformen); sowie 5. die Ausbildung von manifesten „Symptomen“ (also: manifesten Handlungen, Gedanken oder Gefühlen), die sowohl das „Ergebnis“ als auch den Ausdruck unbewußter Abwehr und Sicherung darstellen

(Datler, 1996). In psychotherapeutischen Prozessen gilt es, die Therapeut-Patient-Beziehung so zu gestalten, daß diese Weisen des Erlebens, Einschätzens und Handelns ausgemacht und verstanden werden können (Datler & Reinelt, 1989). Dazu bedarf es einer therapeutischen Situation, in welcher sich der Lebensstil eines Patienten entfalten kann und der Therapeut ein Mitagieren vermeidet, das letztlich der Stabilisierung der problematischen Persönlichkeitsanteile eines Patienten dient. In diesem Sinn hat der Therapeut eine förderliche Balance zwischen „Akzeptierung und Verweigerung“ zu finden (Heisterkamp, 1983; → Beziehungsanalyse; → individualpsychologische Psychotherapie).

- Adler A [1912, 1919] (1997) Über den nervösen Charakter: Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie. Kommentierte, textkritische Ausgabe, hg. von Witte KH, Bruder-Bezzel A, Kühn R. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
- Datler W (1995) Apperzeption, tendenziöse. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 37–39
- Datler W (1996) Ist der Begriff der Fiktion ein analytischer Begriff? Einige Bemerkungen zur Mehrgliedrigkeit unbewußter Abwehr- und Sicherungsaktivitäten. In: Lehmkuhl U (Hg), Heilen und Bilden – Behandeln und Beraten. Individualpsychologische Leitlinien heute. München, Reinhardt, S 145–156
- Datler W, Reinelt T (1989) Das Konzept der tendenziösen Apperzeption und seine Relevanz für das Verständnis von Beziehung und Deutung im therapeutischen Prozeß. In: Reinelt T, Datler W (Hg), Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß. Aus der Sicht verschiedener therapeutischer Schulen. Berlin, Springer, S 73–88
- Heisterkamp G (1983) Psychotherapie als Beziehungsanalyse. Zeitschrift für Individualpsychologie 8: 86–105

*Wilfried Datler*

**Apperzeptionsschema** (→ Individualpsychologie). Nach Adler bilden Menschen insbesondere in den frühen Jahren ihres Lebens basale Schemata des Erlebens, Wahrnehmens und Einschätzens – kurz: Apperzipierens – aus (→ Apperzeption, tendenziöse). Die Ausbildung dieser Schemata

steht im Dienst des → Sicherheitsstrebens, da Menschen diese Schemata benötigen, um in ihrem Leben Orientierung finden zu können und in die Lage zu geraten, sich vor dem Zustandekommen von bedrohlichen Erlebniszuständen zu schützen (→ Fiktion; → Logik, private). Adlers Verwendung von Begriffen wie Apperzeption, private Logik, Fiktion oder Apperzeptionsschema weist auf eine neukantianische und konstruktivistische Tradition, die neben einer phänomenologischen Tradition in der Individualpsychologie ausgemacht werden kann.

Bruder K-J (1996) Die Erfindung der Biographie im therapeutischen Gespräch. Konstruktivistische Grundlagen der Individualpsychologischen Theorie. Zeitschrift für Individualpsychologie 21: 313–324

Titze M (1995) Apperzeptionsschema. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 39–42.

*Wilfried Datler*

**Beziehungsanalyse** (→ Individualpsychologie). Der von Bauriedl (1980) geprägte Begriff der Beziehungsanalyse bringt die Auffassung zum Ausdruck, daß psychoanalytisches Verstehen an der Analyse der therapeutischen Beziehung anzusetzen hat, wie sie sich vornehmlich im unbewußten Zusammenspiel zwischen Therapeut und Patient entfaltet. Er steht somit dem Konzept des szenischen Verstehens von Alfred Lorenzer nahe (Bauriedl, 1980: 13). In der Individualpsychologie wurde dieser Begriff im Zusammenhang mit der Kritik rezipiert, Adler habe zwar Wesentliches zur Analyse aggressiv-abwertender Beziehungsprozesse geleistet, insgesamt aber das Verstehen und die → Deutung der unbewußten Beziehungsdynamik zwischen Therapeut und Patient zu früh abgebrochen, um stattdessen – aus heutiger Sicht: vorschnell – zu erklären, zu suggerieren oder zu moralisieren (Heisterkamp, 1983; Datler, 1995: 199ff.; → Erklärung; → Finalität; → Entwertungstendenz; → individualpsychologische Psychotherapie). Im Gegenzug wird in der jüngeren Individualpsychologie die Analyse der therapeutischen Beziehung ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Dabei werden auch die Inhalte von Assoziationen, erzählten Träumen etc. als Hinweise auf das unbewußte Erleben der therapeutischen Situation im Hier-und-Jetzt begriffen (Titscher, 1989: 191ff.; Antoch, 1994: 108; → Apperzeption, tendenziöse). Die Analyse des therapeutischen Beziehungsgeschehens hat immer wieder von der Analyse der → Gegenübertragung auszugehen und auf die Verknüpfung von drei Momenten abzustellen: dem analytischen Verstehen des aktuellen Beziehungsgeschehens, das sich in der therapeutischen Situation entfaltet, dem analytischen Verstehen der aktuellen Beziehungsgeschehnisse, die sich in aktuellen Situationen außerhalb des analytischen Settings entfalten, und dem analytischen Verstehen des biografischen Hintergrundes des Analysanden in seiner Bedeutung für das Verstehen von Aktuellem (Datler, 1995: 198). Kritisch ist allerdings der Vorstellung zu begegnen, daß szenisches Verstehen bzw. die Analyse der therapeutischen Beziehung unmittelbare Zugänge zum Erkennen von Unbewußtem oder zum Wiedererleben von ver-

drängten, vergangenen Beziehungserfahrungen eröffnen könnte. Deshalb wird vorgeschlagen, nicht von szenischem Verstehen, sondern von szenischer Konstruktion zu sprechen (Datler, 1995: 155ff., 184ff.).

- Antoch RF (1994) Beziehung und seelische Gesundheit. Frankfurt/M., Fischer  
 Bauriedl T (1980) Beziehungsanalyse. Das dialektisch-emanzipatorische Prinzip der Psychoanalyse und seine Konsequenzen für die psychoanalytische Familientherapie. Frankfurt/M., Suhrkamp  
 Datler W (1995) Bilden und Heilen: Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie heilpädagogischer Praxis. Zugleich ein Beitrag zur Diskussion um das Verhältnis zwischen Psychotherapie und Pädagogik. Mainz, Grünewald  
 Heisterkamp G (1983) Psychotherapie als Beziehungsanalyse. Zeitschrift für Individualpsychologie 8: 86–105  
 Titscher E (1989) Übertragung – ein altes neues Thema. Zeitschrift für Individualpsychologie 14: 103–109

*Wilfried Datler*

## Deutung

---

**Deutung** (aus Sicht der → Individualpsychologie). Der Begriff der Deutung steht in der Individualpsychologie für Aktivitäten, in denen Vermutungen über unbewusste Erlebnisinhalte, Aktivitäten oder Sinnzusammenhänge gefaßt oder geäußert werden. Bezogen auf den Prozeß der Psychotherapie kann unterschieden werden: 1. zwischen jenen Deutungen, die der Analytiker zunächst in Gedanken für sich formuliert, 2. jenen Deutungen, die er ausspricht, sowie 3. jenen Deutungen, die Patienten beim Versuch anstellen, sich selbst zu deuten (Datler, 1995: 90f.). Obgleich die Individualpsychologie dem Verstehen von unbewußten Erlebnisinhalten und Aktivitäten von Beginn an große Bedeutung beigemessen hat (vgl. Adler, 1913: 58), setzte sich die Individualpsychologie in expliziter Weise mit dem Begriff und Prozeß des Deutens erst im Zusammenhang mit dem verstärkten Bemühen um das analytische Verstehen der therapeutischen Beziehung auseinander (→ Beziehungsanalyse; vgl. Schmidt, 1989; Titze, 1989; Datler & Reinelt, 1989). Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß Adler selbst dazu neigte, statt Deutungen → Erklärungen auszusprechen, und daß jene Individualpsychologen, die vor dem Nationalsozialismus flüchten mußten, verstärkt jene Ansätze Adlers fortführten, die der kognitiven und Humanistischen Psychologie näher standen als der → Tiefenpsychologie.

Adler A [1913] (1974) Individualpsychologische Behandlung der Neurosen. In: Adler A, Theorie und Praxis der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psycho-

therapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer. Frankfurt/M., Fischer, S 48–66

Datler W (1995) Deutung. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 90–95

Datler W, Reinelt T (1989) Das Konzept der tendenziösen Apperzeption und seine Relevanz für das Verständnis von Beziehung und Deutung im therapeutischen Prozeß. In: Reinelt T, Datler W (Hg), Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß. Aus der Sicht verschiedener therapeutischer Schulen. Berlin, Springer, S 73–88

Schmidt R (1989) Aus der Arbeit mit psychosomatisch leidenden Patienten: 14 Thesen zum Problem von Beziehung und Deutung in individualpsychologischen Einzel- und Gruppenanalysen. In: Reinelt T, Datler W (Hg), Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß. Aus der Sicht verschiedener therapeutischer Schulen. Berlin, Springer, S 57–72

Titze M (1989) Beziehung und Deutung in der Individualpsychologie. Oder: Reziprokes Verstehen und dialogischer Perspektivenwandel. In: Reinelt T, Datler W (Hg), Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß. Aus der Sicht verschiedener therapeutischer Schulen. Berlin, Springer, S 39–56

*Wilfried Datler*

**Entwertungstendenz** (→ Individualpsychologie). Bereits in seinen frühen Schriften hat Adler die Entwertungstendenz als das Streben bezeichnet, „das eigene Persönlichkeits- und Selbstwertgefühl dadurch zu erhöhen, daß andere, vor allem persönliche Partner, herabgesetzt, entwertet werden“ (Hellgardt, 1995: 105). Die Entwertungstendenz gründet im Versuch von Menschen, sich vor dem bewußten Gewahrwerden von → Minderwertigkeitsgefühlen zu schützen und ist häufig Ausdruck und Folge von aggressiven Übertragungsneigungen (→ Übertragung, in der Individualpsychologie). Entwertungstendenzen sind zumeist Teil des → neurotischen Arrangements, das Menschen in ihrem → Geltungsstreben, → Machtstreben oder → Überlegenheitsstreben verfolgen. Adler (1912: 212) beschreibt verschiedene Formen der Entwertung des Therapeuten durch Patienten und betont die Unverzichtbarkeit, solche Entwertungstendenzen zu analysieren.

Adler A [1912, 1919] (1997) Über den nervösen Charakter: Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie. Kommentierte, textkritische Ausgabe, hg. von Witte KH, Bruder-Bezzel A, Kühn R. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Hellgardt H (1995) Entwertungstendenz. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 105–106

*Wilfried Datler*

**Erklärung** (→ Individualpsychologie). Die Vorgabe von Erklärungen stellt darauf ab, die Frage nach der Herkunft einzelner psychischer oder psychosomatischer Phänomene durch den Rückgriff auf bereits bekannte gesetzmäßige oder gesetzesähnliche Kausalzusammenhänge zu beantworten, die zumeist vom Therapeuten eingeführt, auf den Einzelfall angelegt und vom Patienten gegebenenfalls aufgrund der Glaubwürdigkeit bzw. Überzeugungskraft des Therapeuten übernommen werden (vgl. Körner, 1985: 21ff.; Wurmser, 1987: 62ff.). Im Gegensatz dazu wird der Patient durch die Vorgabe von → Deutungen angeregt und unterstützt, sein „Innenleben“ möglichst selbständig zu erspüren und zu erforschen, um über den Weg der Selbstreflexion nach der je individuellen Bedeutung einzelner psychischer oder psychosomatischer Phänomene zu fragen und damit zu eigenständig gewonnener Überzeugung sowie zu Einsicht zu gelangen (Datler, 1995: 92).

Datler W (1995) Deutung. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. München, Reinhardt, S 90–95

Körner J (1985) Vom Erklären zum Verstehen in der Psychoanalyse. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Wurmser L (1987) Flucht vor dem Gewissen: Analyse von Über-Ich und Abwehr bei schweren Neurosen. Berlin, Springer

*Wilfried Datler*

**Ermutigung** (→ Individualpsychologie). Nach Adler geht die Ausbildung von → Minderwertigkeitsgefühlen mit Prozessen der Entmutigung Hand in Hand: Menschen, die sich klein, schwach und hilflos erleben, getrauen sich in bewußter, vor allem aber in unbewußter Weise kaum zu, von ihren Aktivitäten der unbewußten → Abwehr und Sicherung (→ Sicherheitsstreben/Sicherungstendenz) Abstand zu nehmen. Dies hindert sie, neue Weisen des Lebens und Erlebens zu entwickeln, die mit einer Linderung von Leidens- und Krankheitszuständen verbunden sind. Aus der Sicht der Individualpsychologie ist daher die psychotherapeutische Beziehung als ein Ort zu begreifen, an dem Patienten ermutigt werden, neue Beziehungserfahrungen zu machen, die ihnen in der Folge helfen, sich von überkommenen Abwehr- und Sicherungstendenzen zu lösen und gegebenenfalls sogar neue psychische Strukturen auszubilden. Dazu zählt auch die Entfaltung der Fähigkeit von Patienten, das eigene Erleben und Handeln allmählich besser verstehen zu lernen. Eine ermutigende psychotherapeutische Haltung ist aus dieser Sicht folglich nicht mit suggestiver oder jovial-schulterklopfender Aufmunterung zu verwechseln (Adler, 1923: 35). Ansätze für eine differenzierte Weiterentwicklung dieses Aspektes der Ermutigung finden sich bei Luborsky (1988: 49ff.) sowie Antoch (1989).

Adler A [1923] (1982) Fortschritte der Individualpsychologie. In: Adler A, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. I: 1919–1929, hg. von Ansbacher HL, Antoch RF Frankfurt/M., Fischer, S 33–47

Antoch RF (1989) Zum Begriff und Problem der Ermutigung. In: Antoch RF, Von der Kommunikation zur Kooperation. Studien zur individualpsychologischen Theorie und Praxis. Frankfurt/M., Fischer, S 164–183

Luborsky L (1988) Einführung in die analytische Psychotherapie. Berlin, Springer

*Wilfried Datler*

**Erstkontakt** (→ in der Individualpsychologie). Von Beginn an ging die Individualpsychologie davon aus, daß das Beachten der Art und Weise, in der Patienten in der ersten Begegnung auftreten, in der sie ihr Problem darstellen und in der sie von sich und ihrem Leben erzählen, einen ebenso frühen wie wertvollen Zugang zum Verstehen ihrer Persönlichkeitsstrukturen eröffnet; zumal sich jeder Mensch „im ersten Moment seines Erscheinens als die Persönlichkeit vorstellt, die er ist, ohne viel davon zu wissen“ (Adler, 1933: 173). Adler selbst dürfte die Situation des Erstkontaktes nur in geringem Ausmaß vorstrukturiert haben und schenkte dem körperlichen Erscheinungsbild, der Schilderung der Symptome und der Darstellung der Lebensgeschichte

ebenso Beachtung wie anderen, v. a. aggressiv gefärbten Übertragungstendenzen (→ Übertragung; → Entwertungstendenz). Sein besonderes Interesse an frühen → Kindheitserinnerungen, an der Exploration der → Geschwisterkonstellation des Patienten sowie an raschen Lebensstil-Formulierungen (→ Lebensstil) führte vor allem in der amerikanischen Individualpsychologie zur Ausarbeitung eines stärker strukturierten diagnostischen Vorgehens, das auch in den therapeutischen Erstkontakten als „Lebensstilanalyse“ verfolgt wird (Dreikurs, 1980: 36ff.). Individualpsychologen, die mit einem psychoanalytischen Selbstverständnis arbeiten, orientieren sich hingegen an Erstkontakt- und Erstinterviewkonzepten, die in stärkerem Ausmaß auf → Beziehungsanalyse abstellen und beispielsweise von Argelander (1970) oder Kernberg (1988) dargestellt wurden (Matschiner-Zollner et al., 1999).

Adler A [1933] (1973) Der Sinn des Lebens. Frankfurt/M., Fischer

Argelander H (1970) Das Erstinterview in der Psychotherapie. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Dreikurs R (1980) Rudolf Dreikurs zur Psychotherapie in der Medizin. Ausgewählte Aufsätze. München, Reinhardt

Kernberg OF (1988) Das strukturelle Interview. In: Kernberg OF, Schwere Persönlichkeitsstörungen. Theorie, Diagnose, Behandlungsstrategien. Stuttgart, Klett-Cotta, S 15–47

Matschiner-Zollner M, Presslich E, Biebl W (1999) Diagnostik und Indikation: drei Stellungnahmen zu einer Patientin. Zeitschrift für Individualpsychologie 23: 230–247

*Wilfried Datler*

**Finalität** (→ Individualpsychologie). Adlers betonte Distanzierung von mechanistischen Begriffen und Menschenbildern war von der Überzeugung begleitet, daß menschliches Erleben und Verhalten nicht kausal erklärt und somit als eine unmittelbare Folge determinierender Ursachen begriffen werden kann (→ Aktivität; → Metapsychologie). Um das Erleben und Verhalten von Menschen verstehen zu können, ist es nach Adler vielmehr notwendig, nach den Zielen zu fragen, die ein Mensch als Stellung nehmendes Wesen bewußt und unbewußt verfolgt (→ Fiktion; → Lebensstil). In diesem Sinn begreift die Individualpsychologie menschliches Erleben und Handeln „als dynamisch-zielgerichtet, also unter dem Aspekt der Finalität“ (Antoch, 1981: 29). Heisterkamp (1984: 143) wies zugleich darauf hin, daß die (moralisierende) Weise, in der die klassische Individualpsychologie mitunter nach den Zielen des Erlebens und Handelns von Patienten fragte, die „Einfühlung in die belastenden Insuffizienzerlebnisse und Mangelserfahrungen“ von Patienten erschwerte und oft auch verhinderte (→ individualpsychologische Psychotherapie).

- Antoch RF [1981] (1989) Von der Kommunikation zur Kooperation. Frankfurt/M., Fischer  
 Heisterkamp G (1984) „Kriegskosten“ der Finalität. In: Reinelt T, Otálora Z, Kappus H (Hg), Die Begegnung der Individualpsychologie mit anderen Therapieformen. München, Reinhardt, S 142–149  
 Seidenfuß J (1995) Finalität/Kausalität. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 156–165

*Wilfried Datler*

**Gegenübertragung** (aus Sicht der → Individualpsychologie). Nach Antoch (1995: 125) sieht sich der Psychotherapeut nicht bloß mit den Übertragungsneigungen von Patienten, sondern auch mit seiner eigenen unbewußten Tendenz konfrontiert, „gemäß seinem eigenen [→] Lebensstil Gefühle, Neigungen und Beziehungsimpulse im Patienten wahrzunehmen und darauf zu reagieren“. Mit Sandler et al. (1973) ist festzuhalten, daß 1. solchen Übertragungsreaktionen beständig gefolgt wird, daß 2. diese das angemessene Verstehen von Patienten sowie das Verstehen des therapeutischen Beziehungsgeschehens erheblich zu behindern drohen sowie 3., daß Gegenübertragungsgefühle aber dann, wenn sie als ein zentraler Aspekt des Beziehungsgeschehens zwischen Therapeut und Patient begriffen und analysiert werden, in den Dienst des Verstehens des unbewußten Zusammenspiels zwischen Therapeut und Patient gestellt werden können. Adler (1913: 58f.) selbst hat einige Aspekte des problematischen Zusammenspiels zwischen Übertragungs- und Gegenübertragungsneigungen beschrieben. Mit der Aufwertung der → Beziehungsanalyse in der individualpsychologischen Psychotherapie wird die Analyse der Gegenübertragung zusehends als unverzichtbarer Aspekt des psychotherapeutischen Arbeitens begriffen.

- Adler A [1913] (1974) Individualpsychologische Behandlung der Neurosen. In: Adler A, Theorie und Praxis der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer. Frankfurt/M., Fischer, S 48–66  
 Antoch RF (1995) Gegenübertragung. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 182–183  
 Matschiner-Zollner M, Presslich E, Biebl W (1999) Diagnostik und Indikation: drei Stellungnahmen zu einer Patientin. Zeitschrift für Individualpsychologie 23: 230–247  
 Sandler J, Dare C, Holder A [1973] (1988) Die Grundbegriffe der psychoanalytischen Therapie. 4. Aufl. Stuttgart, Klett-Cotta

*Wilfried Datler*

**Individualpsychologie.** Individualpsychologie bezeichnet jene Tradition innerhalb der → Tiefenpsychologie, die 1911 aus der Auseinandersetzung Alfred Adlers mit S. Freud hervorgegangen ist. Zum Menschenbild der Individualpsychologie: Mit der Bezeichnung „Individualpsychologie“ wollte Adler „das personenbezogene Ganzheitliche ebenso wie das individuell Typisierende individualpsychologischer Menschenkenntnis hervorheben: In allen Eigenheiten und Auffälligkeiten“ eines Menschen steckt demnach „stets die ganze Person als steuerndes Aktzentrum; und so verschiedenartig die Aufgaben und Probleme, die Situationen und Personen sind, mit denen es der einzelne zu tun bekommt, stets reagiert er in einer nur für ihn typischen [...] Art und Weise“ (Wiegand, 1995: 247; → Einheit der Persönlichkeit; → Lebensstil). Im Zentrum des individualpsychologischen Menschenbildes steht zugleich die Annahme, daß jeder Mensch ständig in bewußter und unbewußter Weise bestrebt ist, das subjektive Erleben von „Mangel“ zu überwinden (→ Mangellage; → Kompensation). Was ein

Mensch jeweils als Mangel erlebt, welche Ziele er zur Überwindung seines Mangelerlebens verfolgt und welche Aktivitäten er dabei setzt, gründet in der Art der Auseinandersetzung, die ein Mensch bislang mit sich und der Welt geführt hat. Im Zuge solcher Auseinandersetzungen bildet jeder Mensch komplexe Tendenzen der → Apperzeption aus. In diesen wurzelt die lebensstiltypische Art, in der ein Mensch wahrnimmt und handelt (→ Aktivität; → Finalität). Da sich jeder Mensch vor der bewußten Wahrnehmung von bedrohlichen Erlebnisinhalten mit Hilfe unbewußter Abwehr- und Sicherungsaktivitäten zu schützen versucht, ist dem Einzelnen ein Gutteil dieser Aktivitäten nicht bewußt (→ Abwehr, aus Sicht der Individualpsychologie; → Sicherheitsstreben). Auch krankheitswertige Symptombildungen sind Folge und Ausdruck solcher Abwehr- und Sicherungsversuche. Adler beschrieb vornehmlich, wie Menschen das bewußte Erleben von → Minderwertigkeitsgefühlen zu vermeiden versuchen und sich die vordergründige → Fiktion schaffen wollen, besonders attraktiv, mächtig oder überlegen zu sein (→ Geltungsstreben; → Machtstreben; → nervöser Charakter; → Psychosomatik). In der jüngeren individualpsychologischen Literatur werden allerdings vielgestaltige Formen des Erlebens von Mangel thematisiert, u. a. auch das belastende Verspüren von innerpsychischen Konflikten oder die Angst vor dem bewußten Gewahrwerden von bedrohlichen Gefühlen wie jenen der Lust, Scham, Schuld oder Trauer. Zur Geschichte der Individualpsychologie: Von 1911 bzw. 1913 an nahm Adlers Individualpsychologie eine Entwicklung, die sich von jener der Psychoanalyse zunächst deutlich abhob (Handlbauer, 1984; Bruder-Bezzel, 1999). Als viele Individualpsychologen vor dem Nationalsozialismus flüchten mußten, führten sie im Ausland vornehmlich jene Ansätze Adlers fort, die später verschiedenen Theorien der kognitiven und Humanistischen Psychologie nahe stehen sollten. Besonders erfolgreich war dabei Rudolf Dreikurs in den USA. F. Birnbaum und O. Spiel blieben als Nicht-Juden hingegen in Wien, trafen regelmäßig mit dem Psychoanalytiker A. Aichhorn zusammen und schufen damit eine Basis für die

Weiterführung eines originär tiefenpsychologischen Selbstverständnisses von Individualpsychologie nach 1945 (Spiel, 1977: 160). Jüngere Entwicklungen innerhalb des psychoanalytischen Mainstreams konvergierten mit traditionellen Standpunkten der Individualpsychologie, regten einige Weiterentwicklungen innerhalb der individualpsychologischen Theoriediskussion an und unterstützten – gemeinsam mit verschiedenen wissenschaftlichen Aktivitäten von Personen wie R. Kausen, W. Spiel oder E. Ringel – die Ausbreitung einer psychoanalytischen Identität von Individualpsychologie, die sich heute vor allem in Italien sowie im deutschsprachigen Raum ausmachen läßt (Lehmkuhl & Lehmkuhl, 1995). Diesem Selbstverständnis zufolge wird die Individualpsychologie als eine eigenständige „tiefenpsychologische Schule in der Tradition der Psychoanalyse“ begriffen (Schmidt, 1995: 106). Dem entspricht der Umstand, daß die Alfred-Adler-Institute in Deutschland als psychoanalytische Ausbildungsinstitute anerkannt sind. Zur Methodik der Psychotherapie: Auch in der psychotherapeutischen Praxis der zeitgenössischen europäischen Individualpsychologie spiegelt sich die aktuelle Theorieentwicklung der Individualpsychologie wieder (→ individualpsychologische Psychotherapie). Der Tradition der Individualpsychologie entsprechend stehen Individualpsychologen verschiedenen Varianten des Settings, der Dauer und der Frequenz von Psychotherapie besonders interessiert gegenüber. Sie schenken der unbewußten Selbstwertregulation von Patienten sowie dem Zusammenspiel zwischen lebensgeschichtlich ausmachbaren und aktuellen Lebensbezügen besondere Beachtung; sie bemühen sich um eine Haltung des tiefenpsychologischen Verstehens (→ Deutung) und der → Ermutigung; sie beachten in besonderer Weise die förderlichen oder entwicklungshemmenden sozialen Beziehungen, in denen Patienten stehen; und sie neigen im Sprechen über Patienten und psychotherapeutische Prozesse zu erlebnisnahen Formulierungen (→ Metapsychologie).

Ansbacher HL, Ansbacher RR (1982) Alfred Adlers Individualpsychologie. Eine systemati-

sche Darstellung seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften. 3., erg. Aufl. München, Reinhardt

- Antoch RF (1994) Beziehung und seelische Gesundheit. Frankfurt/M., Fischer
- Bruder-Bezzel A (1999) Die Geschichte der Individualpsychologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
- Handlbauer B (1984) Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers. Wien, Geyer
- Handlbauer B (1990) Die Adler-Freud-Kontroverse. Frankfurt/M., Fischer
- Lehmkuhl U, Lehmkuhl G (1995) Zur Theorieentwicklung der Individualpsychologie. In: Bell K, Höhfeld K (Hg), Psychoanalyse im Wandel. Gießen, Psychosozial-Verlag, S 246–263
- Schmidt R (1995) Die Weiterentwicklung der Individualpsychologie im deutschsprachigen Raum in den Jahren von 1970 bis heute. In: Schmidt R, Kausalität, Finalität und Freiheit. Perspektiven der Individualpsychologie. München, Reinhardt, S 79–127
- Spiel W (1977) Aufstieg, Krise und Renaissance des Wiener Vereins für Individualpsychologie. In: Ringel E, Brandl G (Hg), Ein Österreicher namens Alfred Adler. Wien, Österreichischer Bundesverlag, S 155–165
- Wiegand R (1995) Individualpsychologie. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 246–249

*Wilfried Datler*

**Individualpsychologische Psychotherapie.** Als Mitbegründer von Sigmund Freuds Mittwoch-Gesellschaft zählte Adler zu den ersten psychoanalytisch arbeitenden Psychotherapeuten. Im Unterschied zu Freud arbeitete Adler im Sessel-Sessel-Setting, weniger zurückhaltend sowie stark fokussierend. Zugleich findet man bei Adler zwei Arbeitshaltungen nebeneinander: eine konfrontativ-aufdeckende und eine begleitend-einfühlsame (Bruder-Bezzel, 1995: 261). In der zeitgenössischen Literatur der deutschsprachigen Individualpsychologie werden enge Bezüge zwischen Adlers therapeutischem Vorgehen und jüngeren psychoanalytischen Therapiekonzepten herausgearbeitet, welche für die Arbeit mit sogenannten frühgestörten bzw. Borderline-Patienten entwickelt wurden. Zugleich wird aber auch Kritik an Adlers Tendenz geäußert, mitunter zu stark erklärend und manipulativ gearbeitet zu haben. Letzteres führte innerhalb der jüngeren Individualpsychologie zu einer verstärkten Wertschätzung des hochfrequenten analytischen Arbeitens im Sessel-Couch-Setting (→ Beziehungsanalyse; → Deutung; → Finalität). Im Unterschied zur stärker kognitiv orientierten Individualpsychologie, die in Amerika weite Verbreitung gefunden hat, läßt sich daher mit Bezugnahme auf den deutschsprachigen Raum festhalten, daß Individualpsychologen heute mit der gesamten Bandbreite psychotherapeutischer Methoden arbeiten, die gegenwärtig für psychoanalytisch-therapeutische Therapie-

verfahren beschrieben werden (Mertens, 1990: 192ff.). Die hochfrequente, langfristige Analyse von Erwachsenen zielt in besonders differenzierter Weise auf das Deuten und Bewußtwerden von Unbewußtem ab und findet zusehends im Sessel-Couch-Setting bei zwei bis vier Therapiesitzungen pro Woche statt. Von zentraler Bedeutung ist dabei ein zurückhaltendes Auftreten des Therapeuten, die Aufforderung an den Patienten, frei zu erzählen, was ihm in den Sinn kommt, sowie das Bemühen um ein allmähliches Verstehen des bewußten und unbewußten lebensstiltypischen Erlebens und Handelns im Hier-und-Jetzt, besonders das Verstehen von → Übertragung und → Widerstand, → Abwehr und Sicherung unter Einbeziehung biografischer Perspektiven (→ Apperzeption, tendenziöse). Unter Berücksichtigung der jeweiligen Indikation zur Psychotherapie, den gegebenen institutionellen Rahmenbedingungen und den aktuell gegebenen Möglichkeiten wird auch in anderen Settings gearbeitet, wobei die spezifische methodische Gestaltung der psychotherapeutischen Arbeit vom je entfalteten tiefenpsychologischen Verständnisrahmen abhängig gemacht wird. Kritisch wird zur Zeit der Einsatz von körperorientierten Methoden diskutiert (Presslich, 1997). Individualpsychologische Psychotherapie wird nicht nur mit Erwachsenen, sondern auch in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien, Paaren und Gruppen sowie im Grenzbereich zwischen Psychotherapie und Beratung geleistet (→ Erziehungsberatung; → Gruppenpsychotherapie, individualpsychologische).

- Antoch RF (1995) Psychotherapie. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 398-400
- Bruder-Bezzel A (1995) Gibt es *eine* individualpsychologische Technik? Zur Theorie in der Frühzeit der Individualpsychologie. Zeitschrift für Individualpsychologie 20: 259-272
- Mertens W (1990) Einführung in die psychoanalytische Therapie, Bd. I. Stuttgart, Kohlhammer
- Presslich E (1997) Borderline-Störungen: Wenn Gefühle abgespalten werden müssen. Zeitschrift für Individualpsychologie 22: 32-37
- Rogner J (1994) Ein Jahr nach Abschluß einer analytischen Adlerianischen Psychotherapie.

I: Vergleich mit Personen, die eine Psychotherapie beginnen; II: Veränderungen der Symptomatik. Zeitschrift für Individualpsychologie 19: 191-202, 318-326

Wilfried Datler

**Kindheitserinnerung, frühe** (→ Individualpsychologie). Da Adler annahm, „daß jeder Mensch nur wahrnimmt und im Gedächtnis festhält, was eine besondere Beziehung zu seiner Person hat“ (Andriessens & Tymister, 1995: 257), ging er davon aus, daß die „Erinnerungen eines Menschen [...] unter all den seelischen Ausdrucksformen zu denjenigen [zählen], die am meisten enthüllen“ (Adler, 1931: 65). Vor allem die „erste Erinnerung“ würde „ganz besonders die innere Welt des Individuums, seinen [→] Lebensstil“ widerspiegeln (Ansbacher & Ansbacher, 1982: 324; → Apperzeption, tendenziöse). In jener Auffassung von Individualpsychologie, die vor allem in Amerika weite Verbreitung gefunden hat, stützt sich die Analyse des Lebensstils auf die „Untersuchung [...] der Familienkonstellation und der ersten Kindheitserinnerungen“, wobei letztere den „wichtigsten Anhaltspunkt für die Erkenntnis der Lebenseinstellung des Patienten“ abgeben (Dreikurs, 1969: 129; → Erstkontakt). Individualpsychologen, die psychoanalytisch orientiert arbeiten, explorieren hingegen Kindheitserinnerungen nicht, sondern befragen das Erzählen bestimmter Kindheitserinnerungen vielmehr als Ausdruck des bewußten und unbewußten Erlebens von Patienten im Hier-und-Jetzt, das es tiefenpsychologisch zu verstehen gilt (Heisterkamp, 1986: 36ff.; → Beziehungsanalyse).

Adler A [1931] (1979) Wozu leben wir? Frankfurt/M., Fischer

Andriessens E, Tymister HJ (1995) Kindheitserinnerungen, frühe. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 256–259

Ansbacher H, Ansbacher R (1982) Alfred Adlers Individualpsychologie. Eine systematische

Darstellung seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften. München, Reinhardt

Dreikurs R (1969) Grundbegriffe der Individualpsychologie. Stuttgart, Klett-Cotta

Heisterkamp G (1986) Übertragung, Gegenübertragung und Widerstand als Teilaspekte der Therapeut-Patient-Beziehung. In: Mohr F-J (Hg), Zur Patienten-Therapeuten-Beziehung. München, Reinhardt, S 33–43

*Wilfried Datler*

**Metapsychologie.** (aus Sicht der → Individualpsychologie). Nach Freud (1915: 132, 140f.; 1926: 301) betrachtet die → Psychoanalyse als → Tiefenpsychologie „das Seelenleben“ und somit „jeden seelischen Vorgang“ unter dynamischen, ökonomischen und topischen Gesichtspunkten: Aus dynamischer Sicht führt die Psychoanalyse „alle psychischen Vorgänge [...] auf das Spiel von

Kräften zurück“; mit ihrer ökonomischen Betrachtungsweise nimmt sie verschiedene Quanten an psychischer Energie an, die gebunden, verschoben, gestaut und abgeführt werden können; und mit ihrer topischen Betrachtungsweise faßt sie „den seelischen Apparat als ein zusammengesetztes Instrument auf und sucht festzustellen, an welchen Stellen desselben sich die verschiedenen seelischen Vorgänge vollziehen“ (1926: 301f.). In der Ausarbeitung der Metapsychologie sah Freud „die Klärung und Vertiefung der theoretischen Annahmen, die man einem psychoanalytischen System zu Grunde legen könnte“ (1917: 179), und somit „die Vollendung der psychoanalytischen Forschung“ (1915: 140). In der späteren psychoanalytischen Literatur wurden den dynamischen, ökonomischen und topischen Gesichtspunkten weitere Gesichtspunkte hinzugefügt, unter anderem der genetische, der strukturelle, der adaptive. Bei Rapaport (1960) findet man zehn Gesichtspunkte definiert. In seiner Auseinandersetzung mit Freud kritisierte Adler (1911: 102f.) Freuds Theorieentwürfe, „die (in platter Weise) eine Analogie aus der Physik oder Chemie zu Hilfe nehmen“, indem sie etwa von „Stauung“, von „erhöhtem Druck“ oder vom „Zurückströmen“ von Energie „in infantile Bahnen“ sprechen. Adler meinte, daß solche Begriffe für das Verstehen und Nachvollziehen von psychischen Prozessen nur wenig hilfreich wären (→ Aktivität; → Einheit der Persönlichkeit). Adler eröffnete damit eine kritische Auseinandersetzung, die in der jüngeren psychoanalytischen Literatur nicht zuletzt von Schafer (1976) und Gill (1984) besonders differenziert und konsequent weitergeführt wurde.

Adler A [1911] (1914) „Verdrängung“ und „männlicher Protest“; ihre Rolle und Bedeutung für die neurotische Dynamik. In: Adler A, Furtmüller C (Hg), Heilen und Bilden. Frankfurt/M., Fischer, S 102–113

Freud S [1915] (1982) Das Unbewußte. In: Mitscherlich A, Richards A, Strachey J (Hg), Sigmund Freud-Studienausgabe, Bd. III: Psychologie des Unbewußten. Frankfurt/M., Fischer, S 119–173

Freud S [1917] (1982) Metapsychologische Ergänzungen zur Traumlehre. In: Mitscherlich A, Richards A, Strachey J (Hg), Sigmund Freud-

Studienausgabe, Bd. III: Psychologie des Unbewußten. Frankfurt/M., Fischer, S 175–191  
Freud S [1926] (1948) Psycho-Analysis. In: Freud S, Gesammelte Werke, hg. von Bibring E, Hoffer W, Kris E, Isakower O, Bd. 14. Frankfurt/M., Fischer, S 297–308 [bes. S 300]  
Gill MM (1984) Die Metapsychologie ist keine Psychologie. *Psyche* 38: 961–992  
Rapaport D [1960] (1973) Die Struktur der psychoanalytischen Theorie. Stuttgart, Klett-Cotta  
Schafer R [1976] (1982) Eine neue Sprache für die Psychoanalyse. Stuttgart, Klett-Cotta

*Wilfried Datler*

**Nervöser Charakter** (→ Individualpsychologie). Adler publizierte 1912 die Gedanken, die er „innerhalb des Kreises um Freud und zugleich gegen Freud entwickelt hatte“ (Adler, 1912: 11), in geschlossener Form in seinem Buch „Über den nervösen Charakter“. Er stellt darin Konzepte wie jene der → Finalität und der → Kompensation, des → Macht- und → Überlegenheitsstrebens, der → Fiktion oder der → Apperzeption dar und erläutert, inwiefern neurotische Symptombildungen darin gründen, daß sich Menschen vor dem bewußten Gewährwerden von → Minderwertigkeitsgefühlen zu schützen versuchen (→ Abwehr; → Sicherheitsstreben). Adlers Buch „Über den nervösen Charakter“ stellt den Beginn der Individualpsychologie als eigenständiger Tradition innerhalb der → Tiefenpsychologie dar. An den Textänderungen, die Adler für nachfolgende Auflagen vornahm, kann besonders deutlich die weitere Theorieentwicklung der traditionellen Individualpsychologie abgelesen

werden, der die gegenwärtige Individualpsychologie zum Teil äußerst kritisch gegenübersteht (Witte, 1988, 1994; Lehmkuhl & Lehmkuhl, 1995).

Adler A [1912, 1919] (1997) Über den nervösen Charakter: Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie. Kommentierte, textkritische Ausgabe, hg. von Witte KH, Bruder-Bezzel A, Kühn R. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Lehmkuhl U, Lehmkuhl G (1995) Zur Theorieentwicklung der Individualpsychologie. In: Bell K, Höfeld K (Hg), Psychoanalyse im Wandel. Gießen, Psychosozial-Verlag, S 246–263

Witte K-H (1988) Das schielende Adlerauge – oder wie Alfred Adler die Schätze seiner ursprünglichen Theorie übersah. Zeitschrift für Individualpsychologie 13: 16–25

Witte K-H (1994) Alfred Adler als Redaktor seiner Falldarstellungen. Eine textkritische Analyse von Adlers Redaktionsarbeit bei den Neuauflagen seines Hauptwerks „Über den nervösen Charakter“. Zeitschrift für Individualpsychologie 19: 20–37

*Wilfried Datler*

**Psychosomatik.** (aus Sicht der → Individualpsychologie). Alfred Adler gilt als „einer der Pioniere der Psychosomatik“ (Rattner, 1982: 147), hat er doch bereits 1907 in seiner „Studie über die Minderwertigkeit von Organen“ einen systematischen Zusammenhang zwischen psychischen und körperlichen Prozessen hergestellt, indem er betonte, daß die Kompensation von Organschwächen häufig zu psychischen Belastungen führe, die letztlich die Ausbildung von neurotischen oder psychotischen Symptomen zur Folge haben könnten. Nach 1912 begann Adler diesen Zusammenhang differenzierter und komplexer darzustellen, indem er der Annahme folgte, daß psychische Befindlichkeiten von Menschen auch in körperlichen Symptombildungen (symbolisch) zum Ausdruck kommen können (→ Organdialekt). Beide Modellvorstellungen Adlers verweisen auf die Notwendigkeit einer engen Verschrän-

kung von organmedizinischen und tiefenpsychologischen Zugangsweisen im Dienste des Verstehens und der Behandlung von Menschen, die an körperlichen Krankheitszuständen leiden. Diesen Ansatz stützen auch Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von Rogner (1994), derzufolge individualpsychologische analytische Therapien in signifikanter Weise zu einer Linderung von somatischen Beschwerden führen, ein Befund, der Grawes (1992: 140) These, „daß psychoanalytische Therapie bei Patienten mit psychosomatischen Störungen bemerkenswert unwirksam“ sei, keineswegs bekräftigt (Rogner, 1994: 324f.; → individualpsychologische Psychotherapie).

Grawe K (1992) Psychotherapieforschung zu Beginn der neunziger Jahre. Psychologische Rundschau 43: 132–162

Rattner J (1982) Der Beitrag der Individualpsychologie zur psychosomatischen Medizin. In: Eicke D (Hg), Tiefenpsychologie, Bd. 4. Kindlers Psychologie des 20. Jahrhunderts. Weinheim, Beltz, S 147–150

Ringel E (1991) Psychosomatische Erkrankungen. In: Ringel E, Selbstschädigung durch Neurose. Wien, Herder, S 125–150

Rogner J (1994) Ein Jahr nach Abschluß einer analytischen Adlerianischen Psychotherapie. I: Vergleich mit Personen, die eine Psychotherapie beginnen; II: Veränderungen der Symptomatik. Zeitschrift für Individualpsychologie 19: 191–202, 318–326

Schmidt R (1982) Psychosomatische Medizin. In: Schmidt R (Hg), Die Individualpsychologie Alfred Adlers. Frankfurt/M., Fischer, S 181–214

*Wilfried Datler*

**Tiefenpsychologie.** Der Schweizer Psychiater Eugen Bleuler verwendete 1910 erstmals den Begriff Tiefenpsychologie, um damit Freuds → Psychoanalyse zu bezeichnen. Lange Zeit über wurden der Tiefenpsychologie bloß zwei weitere Schulen zugeordnet: Alfred Adlers → Individualpsychologie sowie C.G. Jungs → Analytische Psychologie. In der zeitgenössischen Literatur gehen die Meinungen darüber auseinander, welche jüngeren psychotherapeutischen Methoden und Ansätze – man denke etwa an die → Katathym-Imaginative Psychotherapie, an die Oberstufe des → Autogenen Trainings, an die → Transaktionsanalyse, an → Bioenergetische Analyse oder an → Konzentrierte Bewegungstherapie – ebenfalls der Tiefenpsychologie zugezählt werden sollen (Stumm & Wirth, 1994; Datler & Stephenson, 1996). Letztlich ist dies davon abhängig zu machen, ob die einzelnen Schulen drei Annahmen teilen, die für tiefenpsychologische Ansätze konstitutiv sind: 1. die Annahme unbewusster psychischer Strukturen, 2. die Annahme unbewusster biografischer Lebenszusammenhänge sowie 3. die Annahme eines ubiquitären dynamischen Unbewussten. Letztere besagt unter anderem, „daß sich Menschen beständig mit Erlebnisinhalten konfrontiert sehen, die sie in bewußter Weise nicht wahrnehmen möchten. Menschen versuchen daher ständig, sich in

unbewußter Weise vor dem bewußten Gewahrwerden dieser Erlebnisinhalte zu schützen, da sie bereits unbewußt befürchten, daß ein bewußtes Gewahrwerden dieser Erlebnisinhalte mit dem Verspüren von äußerst unangenehmen Gefühlen verbunden wäre“ (Datler & Stephenson, 1996: 90).

Datler W, Stephenson T (1996) Tiefenpsychologische Ansätze in der Psychotherapie: eine Einführung. In: Ahlers C, Brandl-Nebehay A, Datler W, Hexel M, Hinsch J, Hutterer R, Hutterer-Krisch R, Picker H, Pohler G, Reiter L, Steinlechner M, Stephenson T, Stumm G, Wagner H (Hg), Einführung in die Psychotherapie. Wien, WUV, S 80–144, 410–432

Eicke D (Hg) (1982) Tiefenpsychologie, Bd. 1–4. Kindlers Psychologie des 20. Jahrhunderts. Weinheim, Beltz

Pongratz LJ (1983) Hauptströmungen der Tiefenpsychologie. Stuttgart, Kröner

Pongratz LJ (1995) Tiefenpsychologie. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 498–499

Stumm G, Wirth B (Hg) (1994) Psychotherapie. Schulen und Methoden. 2., überarb. Aufl. Wien, Falter Verlag

*Wilfried Datler*

**Übertragung** (aus der Sicht der → Individualpsychologie). Adler (1913: 59) betont, daß er „von dem Patienten die gleiche Haltung [...] erwartet, die er, seinem Lebensplan gemäß, zu den Personen seiner frühen Umgebung, noch früher seiner Familie gegenüber, eingenommen hat“. Damit lenkt Adler die Aufmerksamkeit auf die Neigung, Gefühle und Einstellungen, die (zum Teil vor langer Zeit) in der Begegnung mit anderen Menschen ausgebildet wurden, auf neue Beziehungen zu übertragen. In seinem Verlangen, sich von Freud zu distanzieren, vermied er später allerdings die explizite Verwendung des Begriffs der Übertragung (Bruder-Bezzel, 1995: 268ff.). Dessenungeachtet hat Adler bereits früh darauf aufmerksam gemacht, daß Patienten von Beginn der therapeutischen Beziehungsaufnahme an Übertragungsneigungen folgen und daß es angezeigt ist, diese so früh wie möglich zu erkennen und zu verstehen. Dabei hat Adler „tendenziell mehr die aggressive und Freud mehr die libidinöse Übertragung wahrgenommen“ (Titscher, 1989: 104; → Entwertungstendenz). Adler hat damit in ersten Ansätzen Problemzusammenhänge beschrieben, die später in jenen psychoanalytischen Ansätzen differenzierter ausgeführt wurden, welche aus der Beschäftigung mit Borderline-Patienten bzw. mit sogenannten „frühgestörten“ Patienten heraus entstanden sind (Lehmkuhl & Lehmkuhl, 1987; Titscher, 1989). Hochfrequente → individualpsychologische Psychotherapien zielen in besonderer Weise auf die Entfaltung einer therapeutischen Beziehung ab, die dem Verstehen von Übertragungsneigungen dienlich ist. Zu bedenken ist freilich, daß die Entfaltung von Übertragungsneigungen immer auch davon mitbestimmt wird, wie der Analyti-

ker in Erscheinung tritt (und folglich auch erlebt wird) und daß die Analyse der Übertragung untrennbar verbunden ist mit der Analyse der → Gegenübertragung sowie des therapeutischen Beziehungsgeschehens (Antoch, 1995; → Beziehungsanalyse).

Adler A [1913] (1974) Individualpsychologische Behandlung der Neurosen. In: Adler A, Theorie und Praxis der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer. Frankfurt/M., Fischer, S 48–66

Antoch RF (1995) Übertragung. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 519–521

Bruder-Bezzel A (1995) Gibt es *eine* individualpsychologische Technik? Zur Theorie in der Frühzeit der Individualpsychologie. Zeitschrift für Individualpsychologie 20: 259–272

Lehmkuhl U, Lehmkuhl G (1987) Der Beitrag der Individualpsychologie Alfred Adlers zum Verständnis der frühen Störungen. Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik 32: 119–127

Titscher E (1989) Übertragung – ein altes neues Thema. Zeitschrift für Individualpsychologie 14: 103–109

Wilfried Datler

**Widerstand** (aus Sicht der → Individualpsychologie). In Anlehnung an Sandler et al. (1973) bezeichnet der Begriff des Widerstandes sämtliche bewußten, vor allem aber unbewußten Aktivitäten, die dem therapeutischen Prozeß entgegengerichtet sind. Widerstände stehen im Dienst der unbewußten → Abwehr oder → Sicherungstendenz und können die bewußte Wahrnehmung von Erlebnisinhalten ebenso behindern wie andere Veränderungen im Bereich des lebensstiltypischen Erlebens und Verhaltens von Menschen (Mertens, 1991: 69ff.; → Lebensstil). Adler hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht, inwiefern Idealisierungs- und → Entwertungstendenzen von Patienten das Voranschreiten des therapeutischen Prozesses zu verhindern drohen; so etwa in seiner Schrift „Über den nervösen Charakter“, wo er die Analyse solcher Tendenzen als „Hauptfaktor der Heilung“ ausweist, da in ihnen die neurotischen Persönlichkeitsaspekte von Patienten besonders deutlich verstehbar werden (Adler, 1912: 212f.). In diesem Sinn ist im Anschluß an Mertens (1991:69) und Antoch (1995: 555) festzuhalten, daß das Analysieren von Widerständen zum unverzichtbaren Kern eines jeden psychotherapeutischen Vorgehens zählt, das auf die Analyse der therapeutischen Beziehung abzielt (→ Beziehungsanalyse). Zu bedenken

ist freilich, daß das schnelle Orten von Widerständen auch im Dienst der → Abwehr und Sicherungstendenz von Therapeuten stehen kann, wenn dadurch unbewußt von der Frage abgelenkt werden soll, was Psychotherapeuten selbst zum Stagnieren bestimmter therapeutischer Prozesse beitragen (Heisterkamp, 1986: 34).

- Adler A [1912, 1919] (1997) Über den nervösen Charakter: Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie. Kommentierte, textkritische Ausgabe, hg. von Witte KH, Bruder-Bezzel A, Kühn R. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
- Antoch RF (1995) Widerstand. In: Brunner R, Titze M (Hg), Wörterbuch der Individualpsychologie. 2. Aufl. München, Reinhardt, S 555
- Heisterkamp G (1986) Übertragung, Gegenübertragung und Widerstand als Teilaspekte der Therapeut-Patient-Beziehung. In: Mohr F-J (Hg), Zur Patienten-Therapeuten-Beziehung. München, Reinhardt, S 33-43
- Mertens W (1991) Einführung in die psychoanalytische Therapie, Bd. 3. Stuttgart, Kohlhammer
- Sandler J, Dare C, Holder A [1973] (1988) Die Grundbegriffe der psychoanalytischen Therapie. 4. Aufl. Stuttgart, Klett-Cotta

*Wilfried Datler*